

Was ist los auf dem Maidan?

Blicke ins Herz der Ukraine

„Geschichtsschreibung des Augenblicks“ nennt die Edition fotoTAPETA ihren schmalen Band zur Ukraine. Suchte man eher nach dem Augenblick als nach den Geschichten dahinter, wäre das Urteil allzu schnell gefällt: Die Texte, die unter den durchaus programmatisch gemeinten Ortszuschreibungen „Majdan, Ukraine, Europa“ erschienen sind, waren zum Zeitpunkt ihrer Drucklegung von den Ereignissen ein- und überholt worden.

Aber der erste Eindruck täuscht ganz gewaltig. Denn hier geht es um weit mehr als um Momentaufnahmen. Es geht um einen Blick in das Herz der Ukraine.

Zwar haben die Autoren des Sammelbandes, Schriftsteller, Historiker, Politiker, ihre Texte Ende 2013, Anfang 2014 geschrieben – und wohl kaum eine Krise hat so sehr und so schnell ihre Themen und Konfliktlinien, ihre Dramatik verändert wie das, was als Aufstand gegen die Entscheidung einer politischen Führung begann, zu einer (innenpolitischen) Systemkrise mutierte und nun – im schlimmsten aller denkbaren Fälle – in einem europäischen Krieg enden könnte.

Das ist sicherlich einer der Gründe dafür, warum immer weniger Verlage sogenannte politische Schnellschüsse zu aktuellen Konflikten wagen: Informationen, Einschätzungen zur Tagespolitik sind digital leichter und pointierter zu bekommen als auf 150 gedruckten Seiten aus einem Verlag, dessen Programm es ist, Geschichte zu erzählen – mit besonderem Fokus auf den östlichen Nachbarn.

Aber Edition fotoTAPETA hat sich vorgenommen, nicht nur Geschichte, sondern auch Geschichten zu erzählen, und dazu noch die Geschichten hinter den Geschichten. Der kleine Verlag, aus einer Kooperation mit einem polnischen Partner entstanden, will in Fotos und Essays, Gedichten und Erzählungen zeigen, was ist. In „Majdan! Ukraine, Europa“ ist das großartig gelungen.

Dieses nicht nur, weil die Liste jener, die hier aus ihrem Land, von ihren Freunden, von ihrer Wut und ihren Träumen erzählen, die gesellschaftliche Krise der Ukraine historisch herleiten oder die Ereignisse auf dem Maidan lyrisch begleiten, illustert ist. Einige der berühmtesten Schriftsteller und Publizisten der Ukraine wie Juri Andruchowjtsch oder Mykola Rjabtschuk haben mitgeschrieben, Historiker wie Orlan-

„Ich liebe mein Land, aber ich hasse diesen Staat wie die Pest“, schreibt der Autor Andrij Ljubka

do Figes oder Timothy Snyder – und, vielleicht um des Kompromisses der Ausgewogenheit willen oder um das Bild zu komplettieren, wurden auch EU-Politiker wie Elmar Brok oder Rebecca Harms um einen Beitrag gebeten.

„Ich liebe mein Land, aber ich hasse diesen Staat wie die Pest“ schreibt der Autor und Übersetzer Andrij Ljubka gleich zu Beginn, und auch das könnte man als programmatisch auffassen. Auf dem Maidan habe eine Wetsche, eine Volksversammlung stattgefunden, glaubt Ljubka, die zugleich die Fortsetzung einer schon Jahrzehnte währenden antisowjetischen, antitotalitären Revolution war. Ihr Ziel sei es gewesen – und sei es immer noch –, die Ukrai-

nische Sozialistische Sowjetrepublik in eine andere Republik zu verwandeln.

Wenn man das viel zitierte Diktum von Wladimir Putin dagegenstellt, der Untergang der UdSSR sei die größte geopolitische Katastrophe des 20. Jahrhunderts gewesen, dann ist klar, warum keine Verständigung gelingen kann zwischen dem Euro-Maidan und Moskau: Es ist die Hoffnung auf ein echtes Ende der UdSSR, das die Texte dieses Buches wie Hunderte Reden auf dem Maidan durchzieht – und die Taras Prochasko, ein Journalist aus der Westukraine, so formuliert: „Die Schule der Gleichheit haben wir durchlaufen, die Schule der Richtlinien und Vorschriften auch. Jetzt ist die Zeit gekommen, in der unsere eigene Wahl zählt.“

Es wurde nicht versucht, die russisch-sprachige Wählerschaft in der Ukraine zu erreichen

Die Euphorie über den Maidan und die vielen kleinen Revolutionshelden, die er berühmt gemacht hat, ist aus jeder Zeile herauszulesen und manifestiert sich überall dort, wo fast schwelgerisch erzählt wird, welche überraschenden Fähigkeiten zur Selbstorganisation und welch überbordende Solidarität die Bewegung hervorgebracht hat. Auch über das Ziel – europäische Werte, Toleranz, Freiheit – gibt es wenig Dissens unter den Autoren. Dissens gibt es über den Weg dorthin und über die Fehler, die dabei schon gemacht wurden oder gerade gemacht werden.

Der ostukrainische Historiker Andrij Portnov moniert, zu Recht, dass die bisherige Opposition nie ernsthaft versucht habe, die russischsprachige Wählerschaft im Osten und Süden des Landes zu erreichen. Der berühmte britische Osteuropa-Historiker Orlando Figes findet es falsch, dass jeder Gedanke an eine Spaltung des Landes negiert wird. Er führt das Beispiel der Tschechoslowakei und ihre „samtene Scheidung“ an, um zu zeigen, dass eine solche Trennung einer Lösung vorzuziehen wäre, die von einer „fremden Macht aufgezungen“ wäre.

Und sein Kollege Timothy Garton Ash ätzt gegen diese „fremde Macht“, gegen Russland, dem er einen „Fleischfresser-Stil“ vorwirft: Wer die Fehler bei der EU suche und ihr vorwerfe, sie mische sich in innerukrainische Angelegenheiten ein, der übersehe, dass es Moskau gewesen sei, das seit Jahren verdeckt und offen in der Ukraine interveniere, dem Land nach Belieben den Gashahn zudrehe und mit seinen „nicht familientauglichen Methoden“ Druck ausübe. Garton Ash folgert: Gegen diesen Heißhunger Russlands sei der Appetit der EU höchstens „vegetarisch“.

Die Mehrheit der Deutschen, das besagen neue Umfragen, sind der Meinung, die EU sei maßgeblich schuld an der aktuellen Krise, weil sie die Interessen Russlands zu lange ignoriert habe. Die bisweilen anrührenden, immer klugen Texte in „Majdan! Ukraine, Europa.“ könnten dazu beitragen, dieses Urteil zu korrigieren.

CATHRIN KAHLWEIT

Claudia Dathe, Andreas Rostek (Hrsg.): Majdan! Ukraine, Europa! edition fotoTAPETA, Berlin 2014. Übersetzung Translit e.V. 157 Seiten, 9,90 Euro.